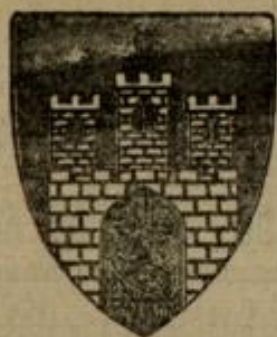


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Auszählern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Bsp. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 80.

Mittwoch, den 7. April 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. April. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Moselle besonders tätig. Sie griffen unter Einsetzen starker Artillerie und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun, sowie bei Ailly, Apremont, Flirey und nordöstlich von Pont a Mousson an.

Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserer Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südlich von Verdun wurden sie abgelehnt.

Am Ostrand der Maashöhen gelang es dem Feinde, in einem Teil unseres vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen. Auch hier wurde er in der Nacht wieder ausgeworfen.

Der Kampf in der Gegend Ailly-Apremont dauerte die Nacht ohne jeden Erfolg für den Feind an. Er wurde in der Gegend Flirey gefochten. Mehrere französische Angriffe wurden dort abgewiesen.

Südlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff südlich der Straße Flirey-Pont a Mousson zusammen.

Woh der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Offensive fortsetzen dürfte, nachdem die gänzliche Ausschöpfung aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zu Tage getreten ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Kalvarja, sowie östlich von Augustow waren erfolglos. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 5. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich veröffentlicht: 4 April 1915, mittags: In den Karpaten dauern die Kämpfe auf den Höhen beiderseits des Borzsa-Tales fort. Ein auf den östlichen Begleitbergen gestern durchgeführter Gegenangriff warf den bis dahin angreifenden Feind aus mehreren Stellungen

zurück. Auch östlich Wirava wurde ein starker russischer Angriff zurückgeschlagen. In diesen gestrigen Kämpfen 2020 russische Gefangene. Nördlich des Ustjoter Passes ist die Situation unverändert. Ein erneuter Angriff der Russen scheiterte nach kurzem Kampf. An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Die Kämpfe um Tilsit.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den geplanten Russeneinfall in Tilsit und die im dortigen Grenzgebiet vom 18. bis 29. März stattgehabten Kämpfe das Folgende geschrieben: Als die Russen gegen Mitte Februar die von ihnen besetzt gewesenen Teile Ostpreußens schleunigst verlassen mußten und dann nach der Winterschlacht die Reste ihrer 10. Armee hinter den Niemen und den Bobr retteten, mußte es sowohl in Petersburg als bei den Verbündeten peinlich berühren, daß das russische Heer nun überall von Feindesboden vertrieben war. Da es der neuen 10. Armee nicht gelingen wollte, gegen Ostpreußen Raum zu gewinnen, auch alle gegen die Südgrenze dieser Grenzprovinz unternommenen Angriffe scheiterten, so versiel man auf den Plan, sich in Besitz des äußersten Nordzips Ostpreußens zu setzen, um wenigstens durch diese Eroberung deutschen Gebiets die gedrückte öffentliche Meinung in Rußland neu zu beleben. Zu diesem Zweck wurde die sogenannte Riga-Szawle-Gruppe gebildet, die aus dem größeren Teile der 68. Reserve-Division — Reichswehren und Grenzschutztruppen — zusammengesetzt und dem Befehle des Generals Apuchtin unterstellt wurde, der Mitte März seine Truppen gleichzeitig auf Memel und Tilsit in Bewegung setzte. Die Ereignisse von Memel sind bekannt. Während die Russen dort den Hunnen gleich hausten, waren am 18. März vor Tauraggen, das nur von vierzehn deutschen Landsturm-Kompanien besetzt war, die Hauptstreitkräfte des Generals Apuchtin erschienen. Gegen die acht russischen Bataillone der durch Reichswehr verstärkten Infanterie-Regimenter 269 und 270 und rund 20 Geschütze hatte der deutsche Landsturm einen schweren Stand. Als seine beiden Flanken umfaßt waren, mußte er, um der Gefahr des Abgeschnittenerwerdens zu entgehen, sich auf Laugszargen durchschlagen. Auf dem linken Flügel war dabei die Landsturmkompanie des Grafen Hagen in eine verzweifelte Lage geraten. Obwohl von allen Seiten von den Russen umstellt, durchbrach sie den Ring und machte dabei noch 50 Russen gefangen. Am 23. März stand der Landsturm mit dem rechten Flügel an dem Jura-Fluß angelehnt bei Abelenken und in der Gegend nordwestlich davon, die Straßen nach Tilsit bedeckend. An diesem

Tage gelang es dem Feinde, sich in den Besitz von Abelenken zu setzen. Die Gefahr, daß der deutsche rechte Flügel völlig eingedrückt und der Landsturm von der Tilsiter Straße nordwärts abgedrängt würde, lag sehr nahe. An diesem Tage trafen jedoch die ersten deutschen Verstärkungen ein. Es war ein Ersatz-Bataillon aus Stettin, geführt von Major v. d. Horst, das nach 30-stündiger Bahnfahrt in Tilsit angekommen war, dort Kaffee trank und sich sofort nach der bedrängten Stelle in Bewegung setzte. Nach einem Fußmarsch von 24 Kilometern näherte sich das Bataillon gegen Abend Abelenken und warf die Russen in glänzend durchgeführtem Nachtangriff nach Norden zurück. Die Russen war dadurch auf deutscher Seite überwunden, und als in den nächsten Tagen weitere Verstärkungen eingetroffen waren, konnte General v. Tirpitz der die Operationen leitete, zur Offensive übergehen. Das inzwischen eingetretene Tauwetter erschwerte die Bewegungen auf den Nebenwegen aufs äußerste. Hier stand das Wasser derart hoch, daß auf einem solchen Wege die Geschütze stecken blieben und die Infanterie bis zum Knie, teilweise selbst bis zum Leib im Wasser wadete. Ein Artilleriepfad ertrank buchstäblich auf dem Wege, der in einen wahren Sumpf verwandelt war. Als die Russen die gegen sie eingeleitete Umfassung erkannten, gingen sie hinter die Jura auf Tauraggen zurück. Unsere Truppen, die zum Teil die von den Russen verübten Gräueltaten dort gesehen oder erfahren hatten, verfolgten, erfüllt von unbeschreiblicher Erbitterung, den Feind, der sich bei Tauraggen verschonte und vom dortigen hochgelegenen Kirchturne sein Artilleriefeuer gegen die deutschen Verfolger leitete. Diese mußten, um die eigene Artillerie herbeizubringen, zunächst einen tragfähigen Übergang über die Jezierupaschlucht herstellen, wodurch viel Zeit verloren ging, die der Feind seinerseits zur Verstärkung seiner Anlagen und zum Bau von Hindernissen ausnützte. In der Nähe des Gutes Tauraggen wurde durch die Infanterie, angeleitet durch Pioniere, bei eisiger Kälte — es war inzwischen wieder Frostwetter eingetreten — unter schwierigen Verhältnissen ein erster Steg hergestellt. Bis zum Abend des 28. wurde ein zweiter Steg fertig, der als Schnellbrücke über das inzwischen zu Eis gewordene Wasser der Jura hinübergeschoben wurde. Am 29. März 8 Uhr morgens waren die Erkundungen beendet. Um diese Stunde begann der Sturm unter Führung des schon bei Memel vortrefflich bewährten Majors von Ruckbaum, dessen ausgezeichnetes Bataillon das Zeichen zum Vorgehen auch für die anschließenden Landwehr- und Landsturm-Bataillone gab. Über das Eis des Flusses hinweg stürmten die deutschen Truppen die feindlichen Schützengräben und setzten sich in den Be-

stellung übernimmt die Ferand Ihre Partie."

Eine dunkle Röte war in Ernas Wangen aufgestiegen.

"Ohne daß man mich gefragt oder benachrichtigt hätte?"

Nein, nun erst recht werde ich ins Theater fahren!"

"Sie werden es nicht tun —, und wenn ich Sie mit Gewalt daran verhindern müßte! Durch den Verrat irgendeiner eifersüchtigen Kollegin ist es bekannt geworden, daß Sie eine Engländerin, sondern eine Deutsche sind. Und bei der Erbitterung, die sich bereits an allen Ecken und Enden gegen die Preussens bemerktbar macht, hätten Sie bei Ihrem Erscheinen im Theater möglicherweise Beleidigungen oder noch Schlimmeres zu befürchten. An ein öffentliches Auftreten aber ist vollends nicht mehr zu denken."

Ein bitteres Lächeln kräuselte die Lippen der jungen Sängerin.

"Hat man Sie hierhergeschickt, Comte, um mir das mitzuteilen?"

"Niemand hat mich geschickt. Ich komme aus eigenem Herzensantrieb. Denn ich bin in Angst um Sie, Erna, — in einer Angst, die ich Ihnen nicht beschreiben kann. Es darf Ihnen doch kein Ungemach widerfahren. Um keinen Preis darf Ihnen auch nur ein Haar gekrümmt werden!"

"Sie scheinen ja eine sehr hübsche Meinung von der Ritterlichkeit Ihrer Landsleute zu haben," sagte sie spöttisch.

"Ich war bisher immer der Meinung, daß ein Krieg nur zwischen den beiderseitigen Heeren und jedenfalls nur zwischen Männern, nicht aber gegen wehrlose Frauen geführt werde."

"Was soll ich Ihnen darauf erwidern? Natürlich ist das die Auffassung aller halbwegs vernünftigen Menschen. Aber die Franzosen — und namentlich die Pariser, wenn erst einmal die Leidenschaft der Vaterlandsliebe in ihnen aufgestachelt ist —"

"Haben keinen Anspruch mehr darauf, für halbwegs vernünftige Menschen zu gelten. War es das, was Sie sagen wollten, Herr Comte?"

"Deuten Sie es, wie Sie wollen! Nur folgen Sie meinem Räte, und verlassen Sie ihre Wohnung nicht mehr, bis Ihr — bis der Graf Wolonski von seiner Reise zurück ist!"

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(12. Fortsetzung.)

Der Tenorist ging mit unruhigen Schritten hin und her über den Teppich des Musiksalons. Er war ein hochgewachsener, wohlgebauter Mann, der wohl Anspruch darauf erheben konnte, schon genannt zu werden. Sein Aussehen und sein Auftreten hatten nichts von jener komischen, schamhaften Beziertheit, die sonst auf den ersten Blick den Musikanten verraten pflegt. Er mochte die Mitte der Dreißig bereits erreicht haben, und seinem Aussehen nach hätte man ihn eher für einen Offizier als für einen Operettenführer halten können.

"Aber das ist fatal, — äußerst fatal!" sprach er vor sich hin. "Seine Anwesenheit wäre gerade jetzt so dringend notwendig gewesen."

"Aber warum denn? Haben Sie irgendein Anliegen an den Grafen?"

Er lehnte ihr sein Gesicht zu und trat dicht an sie heran. Ein Strahl warmer Zärtlichkeit leuchtete in seinen blauen Augen auf.

"Nein doch. Nicht meinetwegen wünsche ich seine Bekanntschaft, sondern um Ihre willen. Wissen Sie denn noch, wie hier die Dinge stehen?"

"Um des Himmels willen — fangen Sie nur nicht auch an, mir von dem drohenden Kriege mit Deutschland zu sprechen! Sind Sie nun wirklich ebenfalls von der allgemeinen Panik angesteckt? Und ich hielt Sie für einen vernünftigen Menschen!"

"Ich danke Ihnen für diese gute Meinung, Fräulein Erna! Aber es handelt sich leider nicht mehr um bloße Vermutungen und Hirngespinnste. Wenn nicht noch im Augenblick ein Wunder geschieht, stehen wir in der unmittelbaren Gefahr des Ausbruchs des Krieges!"

Erna hatte die Hände in den Schoß sinken lassen, und in ihren großen gewordenen Augen spiegelte sich das Erschrecken.

"Wenn Sie das sahen, Comte —! Aber ist es denn

möglich? Wegen dieser jerbischen Königsmörder —?"

"Nein — nicht ihretwegen, sondern weil wir mit unzählbaren Ketten an den russischen Bundesgenossen geschnitten sind. Es wird das Verderben meines armen Vaterlandes sein, und Fluch denen, die uns dahin gebracht haben! Aber wir können ja nicht mehr zurück!"

"Und nun? Wenn es zu diesem schrecklichen Kriege kommt, dann müssen wohl auch wir beide zu Feinden werden, Comte?"

"Das ist es ja, was mich zur Verzweiflung bringt, und was mich jetzt hierhergetrieben hat! Weil Sie eine Deutsche sind, während das Schicksal mich auf französischer Erde zur Welt kommen ließ —, werden Sie sich nun darum verpflichtet fühlen, mich zu hassen?"

Sie war aufgestanden und — halb von ihm abgewendet — an das Fenster getreten. Eine kleine Weile verging, ehe sie mit eigentümlich gepreßter Stimme erwiderte:

"Eine solche Frage an mich zu richten, ist es doch wohl noch zu früh. Noch ist der Krieg zwischen Ihrer Nation und der meinigen nicht erklärt. Wir wollen beten, Comte, daß es nicht geschehe. Und wir wollen vorläufig alles dem allmächtigen Schicksal überlassen!"

Er hatte wohl, als sie sich von ihm entfernte, eine ungestüme Bewegung gemacht; aber er hatte dann doch nicht gewagt, ihr zu folgen. Nun lehnte er, schwer atmend, am Klavier und suchte nach Worten für das, was er noch weiter zu sagen hatte. Endlich brachte er stotternd und mit stichlicher Ueberwindung heraus:

"Ich wollte, daß ich Ihnen darin zustimmen könnte. Aber wir dürfen uns leider nicht mehr auf untätiges Abwarten beschränken. Vor allen Dingen bitte ich Sie, das Theater nicht mehr zu betreten."

Ueberrascht und ohne Verständnis fuhr sie herum.

"Warum nicht? — Was soll das heißen? — Ich habe doch ganz bestimmte Verpflichtungen, denen ich mich nicht ohne weiteres entziehen darf! In einer Stunde muß ich zur Probe, und heute abend habe ich zu singen."

Aber das eine ist nach Lage der Dinge ebenso vollständig ausgeschlossen wie das andere. Der Direktor hat die Probe bereits ablesen lassen, und für die heutige Vor-

sich der Stadt Tauraggen. Von drei Seiten angegriffen gaben die Russen nach schwersten Verlusten ihren Widerstand auf und flüchteten nach Zurücklassen von mehr als 500 Toten und 500 Gefangenen in die Wälder, nachdem sie in den vorhergehenden Tagen dieselbe Zahl von Gefangenen in deutscher Hand gelassen hatten. So fand der geplante Russeneinfall auf Litauen ein für die deutschen Waffen ruhmvolles Ende. Kein Russe steht mehr auf deutschem Boden.

Die Schlacht in den Karpathen.

Kriegspressequartier, 4. April. (Str. Fests.) Die große Karpathenschlacht ist noch immer nicht zum Abschluß gelangt, doch läßt sich heute feststellen, daß ihr bisheriger Verlauf nicht ungünstig beurteilt werden kann. Der russische Stoß, der sich in der ersten Zeit vornehmlich in der Dula Senkung, gegen den linken Flügel unserer Karpathenfront fühlbar machte, konnte nach harten Kämpfen unter unvermeidlichen, aber geringfügigen Raumverlusten völlig zum Stehen gebracht werden; an unseren Stellungen etwa in der Linie Zborow-Sztropko-Laborca scheiterten die russischen Durchbruchversuche gänzlich und gelegentliche Vorstöße, welche die Ruhe in der letzten Zeit unterbrochen, wurden jedesmal blutig abgewiesen. Inzwischen hatte sich ein mächtiger russischer Druck gegen unsere Mitte geltend gemacht, die insbesondere mit ihrem gegen Baligród vorspringenden Fronteile Gelegenheit nicht nur zum frontalen, sondern auch zum flankierenden Ansehen überlegener Massen bot. Diese Kämpfe, die an unsere Truppen geradezu übermenschliche Anforderungen stellten, setzten sich aus einer ganzen Reihe von Widerständen in dem dortigen gebirgigen und immer wieder neue Stellungen bietenden Gelände zusammen. Trotz Einsetzens bedeutender Verstärkungen, darunter der ganzen Einschließungsarmee von Przemyśl, auf der Seite des Feindes vermochten unsere Truppen die Fortschritte der mächtigen feindlichen Offensive so sehr zu verzögern, daß nach zweimöchigem heißen Ringen die eigene Gefechtslinie noch immer auf galizischem Boden, auf dem Abfall jenseits des Hauptkammes stand, während die Russen bekanntlich bei unserer letzten Offensive sich beeilten, den Widerstand rasch auf ihre Seite des Karpathenwalles zu verlegen. Erst jetzt ist eine Zurücknahme dieses Fronteiles abermals in eine gute Verteidigungsstellung — namentlich infolge des in der linken Flanke von Lupów her sich geltend machenden Druckes — durchgeführt worden, wodurch der Einklang mit der Front des rechten Flügels besser gewahrt und die Flankierungsmöglichkeit beseitigt erscheint. Um den Ujsofer-Paß tobt die ganze Zeit hindurch heiße Kämpfe, ohne daß den Russen auch nur der geringste Erfolg bescheert gewesen wäre. Etwas davon, am rechten Flügel ist nach dem baldigen Zusammenbruch der dortigen russischen Offensive seit Wochen Ruhe eingetreten.

Kriegspressequartier, 5. April. (Str. Fests.) In den Karpathen spielten sich auch in den Ostertagen heftige Kämpfe ab, die die Russen im Laborezatal und an den dieses Tal umsäumenden Bergabhängen mit einer mit starken Kräften durchgeführten Offensive einleiteten. Unsere Truppen antworteten stellenweise mit einer Gegenoffensive. Die Kämpfe sind noch in vollem Gange. Eine Entscheidung ist zwar nicht gefallen, es kann aber festgestellt werden, daß unsererseits der Stand der Kämpfe zu keinerlei Beunruhigung Anlaß gibt. — Ein energischer Gegenangriff unserer Truppen brachte am Nebenkriegsschauplatz, in der Bukowina, an der bessarabischen Grenze einen im Dniestr-Gebiete gegen den linken Flügel unserer dortigen Stellung versuchten russischen Vorstoß vollständig zum Scheitern.

Die besetzten Gebiete in Rußland.

Wien, 6. April. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wir und unsere Verbündeten halten nach der Feststellung vom 25. März vom Gebiete Rußlands besetzt: 46 581,8 Quadratwerst = 53 010,3 Quadratkilometer mit einer Einwohnerzahl von 5 492 820. Nach einzelnen Gouvernements angegeben sind die Ziffern (wobei die Flächen in Quadratwerst

angegeben sind) folgende: Kalisch: Fläche 9961,3, Einwohnerzahl 1 183 800; Petrikau 10 763 bezw. 1 981 366; Kielec 4 434,3 bezw. 486 600; Radom 1646 bezw. 148 400; Warschau 5832,5 bezw. 426 900; Plozk 6216 bezw. 555 000; Łomża 2316,5 bezw. 172 120; Suwalki 541,2 bezw. 340 700.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Amsterdam, 6. April. (Z. N.) Nach einer Neuermeldung wurde vom Unterseeboot „U 28“ beim Kap Finistere der englische Dampfer „South Point“ versenkt. Er hatte 4000 Brutto-Tonnen Gehalt und gehörte der Norfolk and Nord-Amerika-Ship-Company in Norfolk an. Die Mannschaft von 36 Köpfen wurde von dem Dampfer „Hollington“ nach Lissabon gerettet.

Berlin, 6. April. (Str. Vln.) Aus Amsterdam meldet die „V. Z. am Mittag“: „Plymouth Mercury“ meldet: Der englische Dampfer „City of Bremen“ aus Port Talbot wurde an der Nordküste des Bristol Kanals am Sonntag bei Landsend an der äußersten Südwestspitze Englands torpediert und sank. Vier Mann der Besatzung ertranken, 13 wurden gerettet und mit dem Kapitän bei Penzance gelandet.

Auf Minen gestoßen.

Kopenhagen, 5. April. (Str. Vln.) „Politiken“ erzählt aus Trelleborg: Ein deutscher Küstendampfer stieß gestern auf eine Mine, wenige Seemeilen westlich von Sönderborg. Am Donnerstag verunglückte ein anderer deutscher Küstendampfer zwischen Sönderborg und Arcona. Am Samstag wurde der deutsche Dampfer „Grethe Hemroth“ aus Emden, 2419 Tons groß, auf der Fahrt von Stockholm nach einem deutschen Hafen das Opfer eines Minenunfalls.

Angehaltener spanischer Dampfer.

Genf, 6. April. (Str. Fests.) Der „Nouveliste“ in Lyon meldet: Der französische Hilfskreuzer „Corto“ hielt auf der Höhe von Cap Camaret den spanischen Dampfer „Teresa Zabrega“ an. Auf dem Dampfer, der nach Nizza geschickt wurde, entdeckten die französischen Behörden zwei Deutsche, die verhaftet wurden.

Der heilige Krieg.

Die Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 5. April. (Str. Fests.) Die englisch-französische Flotte, die ihre Operationsbasis jetzt in der Bucht von Mudros hat, hat alle im Piräus befindlichen verfügbaren Remorqueure zu doppelten und dreifachen Preisen aufgelaufen. Der Dampfer „Adros“ der griechischen Gesellschaft Jamulato, der 12 dieser Fahrzeuge nach Mudros transportierte, wurde durch einen heftigen Selbstmord überfallen: 11 Fahrzeuge und 39 Matrosen sind hierbei untergegangen.

Rom, 6. April. (Z. N.) Wie das „Giornale d'Italia“ meldet, landeten 1000 Mann der englisch-französischen Truppen an der asiatischen Küste der Dardanellen. Sie wurden von den Türken bei Nacht überfallen und sämtlich niedergemacht.

Der Untergang des „Medschidie“.

Konstantinopel, 4. April. (W. B. Nichtamtlich.) Die Nachricht von dem Untergang des „Medschidie“, die heute Abend amtlich bekannt gemacht wurde, wurde von der türkischen Bevölkerung mit großer Ruhe aufgenommen, da man sich vor Augen hält, daß dieser Verlust im Vergleich zu jenen der Verbündeten vor den Dardanellen unbedeutend ist. Überdies weist man darauf hin, daß die türkische Flotte seit Beginn des Krieges dem russischen Geschwader größere Verluste zugefügt hat. Die gefangen genommenen Matrosen eines gestern versenkten russischen Transportdampfers wurden heute Abend hierher gebracht.

Ein französisches Flugzeug in der Schweiz interniert.

Aus der Schweiz, 6. April. (Str. Fests.) Ein

französischer Doppeldecker, der von den Deutschen verfolgt war, verirrte sich auf seiner Flucht und wurde bei Bruntrut niedergebrennt. Die beiden Piloten, Führer und ein Besatzungsmitglied, wurden in das Haus vor den Schweizerischen Militäratzen geführt, nachher im Gasthaus zum „Weißen Rössel“ interniert. Sie erklärten sich sehr glücklich, auf Schweizer Boden gelandet zu sein, da sie bestimmt glaubten, den Deutschen in die Hände gefallen zu sein. Der Vorfall, der heute Abend etwa 6.45 Uhr ereignete, rief unter der Bevölkerung ziemlich große Aufregung hervor.

Serbische Greuelthaten.

Sofia, 4. April. (W. B. Nichtamtlich.) Küstendil wird berichtet: Die Serben haben in dem Dorf Jazemo Selo 11 Personen, in dem Dorf Jazemo 15 und in dem Dorf Jazemo 40 Personen getötet. In dem Dorf Kistindol, wo die genaue Zahl der Getöteten unbekannt ist, wurden Männer und Frauen von 6 serbischen Banden unter dem Befehl des Majors Popowitsch in der Gegend der Kunde von Jazemo zu Dorf, unter der Bevölkerung Schrecken verbreitet. Im Bezirk Kotschani werden die Grausamkeiten von Tag zu Tag unerträglicher. — Meldung der „Agence Reuter“: Der Kommandant von Strumitsa telegraphierte: beträchtliche Anzahl von Russen, Männer, Frauen und Kinder, sind gestern vor den Verfolgungen der Bulgaren auf bulgarisches Gebiet geflüchtet. Die Flüchtlinge zählen, daß alle Dörfer in den Bezirken Balandowa, Titowtsch, durch das Vorgehen der serbischen Behörden, äußersten gebracht, sich gestern früh erhoben und serbische Wache gestört hätten. Es seien jedoch keine Truppenverstärkungen mittels Eisenbahn aus Uschak Gewagte eingetroffen, die gegen die Aufständischen Kampf eröffneten. Diese hätten sich während des Tages in einem Dorf gehalten, jedoch schließlich Artillerie- und Infanterie verfolgt, die Flucht erzwungen. An die Grenze gelangt, töteten sie die drei serbischen Posten und drangen in die bulgarischen Dörfer Tschepeli und Plechomo ein. Es wurden die nahmen getroffen, um die Aufständischen, die an bulgarischen Grenze erschienen sind oder erscheinen werden zu entwaffnen.

Ein serbischer Protest.

Paris, 5. April. (Str. Fests.) Dem „Petit Parisien“ zufolge richtete Serbien an Bulgarien einen sehr gemäßigten Protest, in dem die Bestrafung der Grenzverletzungen Verantwortlichen verlangt wird.

Hausfrauen, leid Ivarlam mit Dauern von Fleisch, verlangt für den täglichen Fleisch von Jungschweinen.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit

8. April 1871.

Am 8. April erfolgte, laut allerhöchster Ordre, Auslösung der durch die Ordres vom 18. und 20. März 1870 eingesetzten fünf General-Gouvernements für das damalige norddeutsche Bundesgebiet. Die Gouvernements hatten ihrer Sitz in Hannover, Berlin, Koblenz, Bonn und Dresden gehabt. Sie hatten nicht nötig, ihre Tätigkeit im Kriege selbst zu entfalten, sondern die Offensiv-, welche die deutschen Truppen ergriffen waren insbesondere im Gefangenwesen tätig gewesen und hatten bei der unerwartet großen Zahl der Gefangenen, welche nach Deutschland gebracht wurden, keine kleine Aufgabe zu lösen erhalten.

Ich glaube, Sie als einen ehrenwerten Mann kennen gelernt zu haben! Aber unsere Wege sind sich freilich für immer scheiden! Denn, daß zwischen uns nicht von Liebe die Rede sein darf, das müssen Sie wohl selbst einsehen, Becomte!

„Rein, ich sehe es durchaus nicht ein!“ rief er schäfflich. „Was kümmert uns der politische Zwist zwischen Völkern oder unserer Regierungen? Es ist unannehmlich, daß wir ihm unsere Empfindungen und unsere Hoffnungen zum Opfer bringen sollen. Würden Sie denn auch fortgeschickt haben, Erna, wenn ich vor einem Monat oder vor einer Woche den Mut gehabt hätte, meine Liebe zu gestehen?“

„Ich weiß nicht, was ich damals getan hätte, weiß, daß es jedenfalls keinen Zweck mehr hat, sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Was ich Ihnen antworten muß, haben Sie gehört. Und nun lassen Sie uns ohne Roll voneinander scheiden!“

„Das soll Ihr letztes Wort sein, — wirklich Ihr letztes? Ich soll Sie verlassen, — ohne jede Hoffnung und obendrein mit der fürchterlichen Angst um Ihre heit in der Seele?“

„Machen Sie sich darum keine Sorgen! Ich fürchte nicht. Und wenn Ihre Landsleute wirklich vergessen haben, was sie einem Weibe schuldig sind, nun, so wird man doch wohl wenigstens gestatten, abzureisen.“

Es wurde geklopft, und das Mädchen trat ein, einige Postkassen ein, die der Concierge ihr übergeben hatte. Erna benutzte die Gelegenheit, unter einem Vorwande im Zimmer zurückzubringen, da er sah, daß sie ihm damit die Möglichkeit abnahm, sie noch weiter mit Bitten zu bedrängen. Becomte in heller Verzweiflung nach seinem Hute und hinaus. Schmerzlich zuckte es um die Lippen der Sängerin, da sie hörte, wie er draußen die Thüre hinter sich zuschlug, und unwillkürlich fuhr sie nach der Gegend des Herzens, wie wenn sie die heftigen Schmerz empfand. Aber sie faßte sich und nachdem sie das Mädchen hinausgeschickt hatte, sie ihre Augen über die Briefschaften hingelenkt, vorhin achlos auf den Tisch geworfen hatte. Jetzt

„Und dann? Ich werde doch auch nach seiner Rückkehr nicht aufgehört haben, eine Deutsche zu sein. Soll ich mich etwa während der ganzen Dauer des Krieges verstecken?“

„Sobald der Graf zurück ist, werden Sie außer aller Gefahr sein. Er wird nicht nur den Willen, sondern auch die Möglichkeit haben, Sie zu schützen. Er besser als irgendein anderer.“

„Beshalb gerade er? — Weil er ein Russe ist?“

„Ja, deswegen! Und vielleicht auch noch aus anderen Gründen. Er hat hier die allerbesten Verbindungen, und ich glaube, man ist ihm an höherer Stelle zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet.“

Er fuhr bestürzt zusammen, so plötzlich und mit einer so ungestümen Bewegung war Erna von Raven vor ihn hingetreten.

„Was wollen Sie damit sagen? — Was wissen Sie von den Verbindungen des Grafen Wolkonski? Beshalb sind ihm die Leute, die er seine Freunde zu nennen beliebt, zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet?“

„Mein Himmel, wie Sie mich dabei ansehen! Wenn ich etwas Ungeheures gesagt habe —“

„Rein — nein! Was Sie sagten, mag unüberlegt gewesen sein; aber es ist nun einmal ausgesprochen, und ich erwarte von Ihrer Ehrenhaftigkeit, daß Sie mir nun auch alles sagen, was Sie wissen. Was wissen Sie von der Tätigkeit des Grafen Wolkonski und von seinen Verbindungen?“

„Nichts — ich gebe Ihnen die heilige Versicherung: nichts weiß ich davon. Ich habe nur den Eindruck gewonnen, daß man sich seiner hier und da zu besonderen Aufträgen bedient, — zu wichtigen diplomatischen Missionen, meine ich, — oder dergleichen!“

Die Verlegenheit stand ihm deutlich auf dem Gesicht geschrieben. Erna sah ihn ein paar Sekunden lang durchdringend an, dann kehrte sie ihm den Rücken.

„Hatten Sie mir außer Ihrer wohlgemeinten Warnung noch etwas zu sagen, Herr Becomte?“

„Fräulein Erna!“ bat er eindringlich. „Ich weiß nicht, wodurch ich mir Ihren Unwillen zugezogen habe. Ich weiß

nur, daß ich nicht so von hier fortgehen kann. Sie haben ja offenbar keine Ahnung von der Größe der Gefahr, in der Sie sich möglicherweise schon morgen, — nein, noch heute befinden können, wenn Sie auch weiter ohne Schutz, — ohne den Schutz eines Mannes bleiben, der bereit ist, alles für Sie zu wagen.“

Kalt und stolz, voll verletzender Ironie, war ihre Entgegnung:

„Da es mir aber beim besten Willen unmöglich sein würde, in der Eile einen solchen opfermutigen Mann aufzutreiben, werde ich mich doch wohl oder übel ohne einen solchen heldenhaften Schutz behelfen müssen.“

„Nicht, wenn Sie sich des meinigen bedienen wollen, Erna! Ich bitte Sie inständig: lassen Sie mich bis zur Rückkehr des Grafen an Ihrer Seite bleiben!“

„Sie? — In welcher Eigenschaft sollten Sie denn meinen Beschützer machen? Nachdem wir sogar aufgehört haben, Kollegen zu sein, würde doch wohl jeder plausible Vorwand dafür fehlen.“

„Nun denn, wenn es keinen Vorwand gibt, so gibt es doch vielleicht einen wirklichen Grund. Ich kann Sie nicht allein lassen, Erna, weil — weil ich Sie liebe! Weil ich mit Ihnen das Höchste und Beste verteidigen würde, was es auf dieser Welt für mich gibt!“

Sie hatte vergeblich versucht, ihn zu unterbrechen. Nun, da das entscheidende Wort trotzdem über seine Lippen gekommen war, war wohl die frühere Kälte und Härte aus ihrem Gesicht verschwunden; aber an ihre Stelle war eine um so tiefere Traurigkeit getreten.

„Sie hätten das nicht sagen sollen, Becomte,“ erwiderte sie halblaut. „Ihre Ritterlichkeit hätte Sie abhalten müssen, es zu tun.“

„Ich konnte doch nicht anders! — Wollten Sie mich denn nicht fort schicken?“

„Und wenn ich Sie vorhin nicht hätte fortgeschickt, jetzt haben Sie selbst mich dazu gezwungen! Sie haben mich vorhin gefragt, ob ich Sie lassen würde, wenn es zwischen meinem Volke und dem Ihrigen zu einem Kriege kommen sollte. Und jetzt will ich Ihnen Antwort darauf geben. Rein, ich würde Sie nicht lassen; denn

Deutschland.

(Str. Bln.) Die Reichsverteilungsstelle hat im Be-
des März den täglichen Mehlverbrauch für den
der Bevölkerung auf 200 Gramm beschränkt, was
normalen Kartoffelzusatz im Roggenbrot etwa
200 Gramm Brot ergibt. Um nun für die nächsten
Monate bis zur Vermehrung der Kartoffelbestände durch
Frühkartoffeln den Verbrauch an Kartoffeln in der
Bäckerei einzuschränken, ist durch die neue Verordnung
angeordnet, eine Reihe von Ersatzstoffen bei der Bäckerei
anzuwenden, wie Bohnenmehl, Gerstenschrot, Erbsen-
mehl, feinvermahlene Kleie, Gerstenaehl, Hafermehl,
Reismehl und Sagomehl. Ebenso darf bis
5 Prozent auch Sirup oder Zucker anstelle der Kar-
toffel zugesetzt werden. Die letzte Bestandaufnahme hat
gezeigt, daß sich unsere Weizenvorräte zu den Roggen-
vorräten wie 2 zu 3 verhalten. Infolgedessen wird der
Verbrauch von Weizenbrot gesteigert werden müssen,
wenn die Bundesratsverordnung vom 18. Februar schon
beachtet wird. Roggen- und Weizenbrot
müssen also, wenn bei einer Mehlmenge von 200 Gramm
möglichst große Brotmenge erzielt werden soll, reich-
lich mit Ersatzstoffen gemischt werden. Die zugelassenen
Ersatzstoffe sind auf Grund eingehender Prüfung durch
kaiserliche Gesundheitsämter als geeignet befunden.
Besonders hervorzuheben sind Wünsche nach Herstellung
von Broten aus reinem Weizenmehl für Kranke und
besonders Diabetiker trägt die Bundesratsverordnung
Bedeutung, indem von jetzt ab gestattet wird, reines
Weizenmehl herzustellen, wenn der dazu verwendete
Weizen bis zu 93 Prozent durchgemahlen ist. Die Be-
stimmung, daß Roggenbrot von mehr als 50 Gramm
Gewicht erst 24 Stunden nach Fertigstellung verkauft
werden darf, bezweckt nur, Brot in olibadenem Zustand
den Verkehr zu bringen, weil solches Brot erfahrungs-
gemäß jähzt als frischgebackenes. Die früher
gültige Vorschrift über die Beschränkung der Backzeit
der Bäckereien hat zwei Abänderungen erfahren.
Nun darf durch die Behörde zugelassen werden, daß
ähnlichen Verhältnissen die Arbeit, wenn ein drin-
gend wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt, auch schon vor
10 Morgens begonnen wird und auf dem Lande
die Bäckereien im Sommer häufig ihren Betrieb
einige Stunden vor 6 Uhr beginnen, um die Tages-
arbeit für Landarbeiten verwenden zu können. Dieser Ge-
brauch wird jetzt Rechnung getragen. Außerdem
über die zugelassene zwölfstündige Arbeitszeit hinaus
arbeiten, wenn plötzlich ein starker Brotver-
brauch beispielsweise durch Lieferung für Heereszwecke

(Str. Bln.) Die Heilung der Wunde des Gene-
ralen v. Klud nimmt, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge
den befriedigenden Verlauf. Der Kronprinz, Prinz
Friedrich und zahlreiche Bundesfürsten haben sich nach
dem Befinden des Generalobersten v. Klud erkundigt.
Ferner haben die Attachees der neutralen Staaten
nach dem Befinden des Feldherrn erkundigt.

Lothales.

Weilburg, 7. April.

Das Vaterland gestorben: Richard Scheld aus
Hilshausen beim Inf.-Regt. Nr. 25. — Heinrich
Wolfsenhausen. — Lehrer Hermann
aus Blesbach. — Musketier Fritz
aus Weilburg, beim Inf.-Regt. Nr.
Jahaber des Eisernen Kreuzes. — Ehre ihrem

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Unter-
offizier Wilhelm Kurz aus Aylbach, Kreis Limburg, im
Inf.-Regt. Nr. 87. — Sergeant Peter Müller aus
Hilshausen beim Garde-Gren.-Regt. Nr. 5; gleich-
zeitig wurde er zum Offizier-Stellvertreter befördert. —
Unteroffizier Wilhelm Fink aus Leun bei der 9. cm.
Artillerie Nr. 9. — Reserveoffizier Wilhelm Theis aus
Leun, Inf.-Regt. Nr. 3. — Leutnant d. R.

Es ist, daß der eine der Briefe ihren eigenen Namen
trug.
„Mademoiselle Erna Ravenna“ stand darauf, von
der Handschrift, die ihr völlig unbekannt war. Frankiert
war der ziemlich dicke Brief mit einer deutschen
Postmarke, und er trug auch den Poststempel einer deutschen
Post, aber zu verwirrt war, als daß sie ihn mit
Sicherheit hätte entziffern können. Ohne besondere
Schnelligkeit schnitt sie den Umschlag auf. Da fiel ihr ein
verschlossenes Kuvert entgegen, das an: „Monsieur
Fedor Wolfsonski“ adressiert war. Sonst nichts;
kein Zettel, der ihr Aufschluß über die Person
vergeben hätte. Man hatte also augen-
scheinlich ihren Namen lediglich als Deckadresse benutzt, um
ihnen die Person des wirklichen Empfängers zu
verheimlichen. Zögernd legte Erna den geschlossenen Brief zu
den anderen für den Grafen bestimmten Poststücken; nach
kurzer Weile aber nahm sie ihn wieder zur Hand,
da die kleinen Faltchen auf ihrer weißen Stirn ließen
sie, daß die Gedanken, die dahinter arbeiteten, von
einer unersprechlichen Art sein mußten.
Nur, wie unter dem Einfluß eines unwidersteh-
lichen Zwanges, riß sie den Umschlag auf! Was sie ihm
entgegen waren Planzeichnungen, allem Anschein nach
aus dem Besetzungswesen, und dann einige eng-
lische Blätter, von deren Inhalt sie nur so viel ver-
stand, daß es sich um Aufzeichnungen militärischer Natur
handelte. Auch ein an den Grafen gerichteter
Brief, und der Wortlaut dieses Briefes nahm
den letzten Zweifel.

Es war marmoreich geworden; aber es war zu-
dem Ausdruck fester Entschlossenheit in ihre Züge ge-
kommen. Sie ging in ihr Arbeitszimmer, um sich zum
Arbeitszettel zu setzen. Dann, nachdem sie den Inhalt
des Briefes in ihrem Handtäschchen
gefunden, verließ sie das Haus. Ihr erstes Ziel war das
Hotel, von wo sie an das Hotel Weber in
Weilburg geschickt, ob Herr Hugo Kaff dort bereits
angekommen sei. Da die Antwort bezahlte war, konnte sie
sich, innerhalb längstens vier Stunden die ge-
wünschte Auskunft zu haben. Dann schlug sie zu Fuß den

Berthold Hoffmann aus Diez im Brigade-Ersatz-Bat.
Nr. 30. — Gefreiter Hans Butroni aus Wehlar beim
Inf.-Regt. Nr. 6 wurde mit der Hess. Tapferkeits-
Medaille ausgezeichnet.

Im hiesigen städtischen Krankenhaus ist nunmehr
auch ein Höhenionon-Apparat eingerichtet worden, der
speziell bei Rheumatismus, Ischias, Wundbehandlung
und Nachbehandlung örtlicher Entzündungen vorzügliche
Dienste leisten dürfte, wie bereits an anderen Orten
beobachtet worden ist.

SS Der Feldpaketdienst. Bei der Versen-
dung von Paketen an mobile Truppen handelt es
sich um eine militärische Einrichtung. Die Vete-
lierung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die
Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen
Militär-Paketdepots auszuhandeln. Die bei den heimi-
schen Postanstalten ausgelieferten Pakete dürfen bis 10
Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für
das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere
Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilo-
gramm sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterab-
fertigungen anzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst
25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der
Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots
nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat
die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen
der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das
Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeordneten
Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung ver-
antwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung
von der Ausgangsstation zum Militärpaketdepot zu
vermitteln, wobei Verluste oder große Verzögerungen
nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in
der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich
wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem
Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den
Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das
Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der
Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht ange-
kommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil
sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend er-
wähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch
Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen
Reichs in Betracht. Die sind mit Ausnahme der Stand-
orte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mühlhausen,
Gebweiler, Thann und Colmar jederzeit zugelassen und
unterliegen den Vorschriften und Tögen des Friedens-
dienstes.

Kriegsgefangene, die zu Feldbestellungsarbeiten die
Strecken der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen und
der Reichseisenbahnen benutzen werden, zum Militärfahr-
preis befördert und zwar auch dann, wenn es sich um
einmalige Reisen nach den Gütern und zurück handelt.

Offizier-Stellvertreter Hugo Ringenbach im Bayr.
Reserve-Inf.-Regt. Nr. 16 wurde zum „Leutnant d. R.“
befördert.

Im Mainzer Krematorium haben im ersten
Vierteljahr 1915 90 Einäscherungen stattgefunden. Von
diesen waren 20 aus Mainz, 25 aus Wiesbaden, 7 aus
Köln, 4 aus Bonn, 3 aus Kreuznach und Aachen, je 2
aus Alzen, Bingenbrück, Boppard, Eresfeld, Coblenz,
Düsseldorf, Diez, Euskirchen, Elberfeld, Forbach, Geisen-
heim, Habelberg, Hochheim, Hollerich in Lügemburg,
Bad Nauheim, Neuwied, Oberwesel, Oberneisen, Ober-
Ingelheim, Rüdesheim, Saarbrücken und Straßburg.
Unter den Eingäscherten waren 54 männliche und 36
weibliche Personen, die im Alter von 1 bis 100 Jahren
standen. Der Religion nach waren 66 evangelisch, 15
katholisch, 4 freikirchlich, 3 israelitisch und 2 Dissident.
Einäscherungsgebühren einschl. allen Leistungen ab Mainz
100 M., Mitglieder des Vereins für Feuerbestattung in
Mainz 70 M., Minderbemittelte 40 M.

Eine zeitgemäße Mahnung zur Einfachheit erläßt
der Bischof von Limburg, indem er sich an die Geis-
tlichen wendet, daß sie den Gläubigen nachdrücklich ans
Herz legen, daß die Feiertage der ersten Kommunion der

Beg nach dem Theater ein, zu dessen leuchtendsten Sternen
sie während der letzten Monate gehört hatte.

Es konnte ihr nicht entgehen, daß sich die Physiog-
nomie der Stadt seit gestern vollständig verändert hatte.
Die Straßen waren von Menschen erfüllt, und all dieser
Leute schien sich eine gewaltige Aufregung bemächtigt zu
haben. Wo immer sie an einer Gruppe lebhaft schwatz-
ender und gestikulierender Leute vorüber kam, schlugen die
Worte „Krieg“ und „Revanche“ an ihr Ohr.

Aber die Menschen sahen nicht aus, als ob sie von
freudiger Begeisterung oder von stolzer Zuversicht erfüllt
wären. Von einer gehobenen Stimmung konnte sie
nirgends etwas wahrnehmen. Alle diese Leute machten
ihnen den Eindruck, als ob sie von einer gemeinsamen Furcht
beherrscht wären, und als ob sie sich künstlich in einen
patriotischen Rausch zu versetzen suchten, um dieser Furcht
Herr zu werden. Auf einem der Boulevards kam ihr
ein Zug demonstrierender Arbeiter entgegen, die eine
Fahne mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Kriege!“ in
ihrer Mitte trugen. Sie wurden vom Publikum teils mit
zustimmenden, teils mit feindseligen Rufen begrüßt; aber
da sich zu dieser Stunde der eigentliche Janhagel noch
nicht in den Straßen zu zeigen pflegte, blieb es bei diesen
verhältnismäßig harmlosen Kundgebungen und kam nicht
zu Rauschen, wie sie sonst in Paris bei Straßendemon-
strationen fast unausbleiblich sind. Einem halben Duzend
rücksichtslos vorgehender Polizisten gelang es ohne sonder-
liche Mühe, den Zug zu zerstreuen, wenn auch vermutlich
mit keinem anderen Erfolg, als daß er sich ein paar
Straßen weiter wieder zusammenfand.

Immerhin war Erna durch den Zwischenfall eine
gute Weile aufgehalten worden, und die für den Beginn
der Probe angelegte Zeit war längst vorüber, als sie das
Theater erreichte. Schon von weitem hatte sie gesehen,
daß die Kollegen und Kolleginnen, die in dieser Probe hätten
beschäftigt sein sollen, sich in einer vielköpfigen Gruppe
vor dem Eingang des Theaters angesammelt hatten, und
für einen Moment war sie in der Erinnerung an Leconies
Warnung doch unkluglich gewesen, ob sie ihren Weg
fortsetzen solle. Aber sie hatte sich sogleich dieser Anwand-

Kind von jetzt ab wieder in alter, würdiger Einfach-
heit begangen wird. Besonders sollen wohlhabendere
Eltern ein gutes Beispiel darin geben, daß sie ihre
Kinder einfach kleiden, die Annahme luxuriöser Geschenke
ihnen verbieten und die weltliche Feier in bescheidenen
Grenzen halten.

Den Amtsgerichtsekretären Thörner in Bad Hom-
burg, Deubner in Eltville und Gail in Biedenkopf sowie
dem Obersekretär Diez in Wehlar wurde der Charakter
als „Rechnungsrat“ verliehen.

Bermittles.

Köln, 3. April. (Str. Fests.) Die Brauereien
von Köln und Umgebung haben den Beschluß gefaßt,
in den nächsten Tagen einen Aufschlag von 5 M. pro
Hektoliter auf die bisherigen Bierpreise eintreten zu lassen.

Mannheim, 6. April. (Str. Fests.) Von
einem beklagenswerten Geschick wurde eine seit 2 Jahren
am hiesigen Allgemeinen Krankenhaus als Assistenz-
ärztin wirkende, wegen ihrer Tüchtigkeit geschätzte Ärztin
Frau Dr. Weinmann betroffen. Sie infizierte sich
bei der Behandlung eines Typhuskranken und starb gestern
nach mehrtägiger Krankheit.

Freiburg (Baden), 6. April. (Str. Karlsruhe.)
Am ersten Feiertage stürzte auf dem hiesigen Exerzier-
platz ein Militärflugzeug infolge eines Luftwirbels ab.
Beide Insassen blieben tot.

Berlin, 6. April. Am ersten Ostertag hatten
vier junge Leute aus Friedrichshagen eine Bootspartie
auf der Müggel unternehmen. Da das Wasser infolge
der böigen Winde sehr bewegt war, kenterte das Boot
und die Insassen stürzten ins Wasser. Zwei davon
konnten sich durch Schwimmen retten; die beiden andern
ertranken.

Letzte Nachrichten.

Wien, 6. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 6. April 1915, mittags: Die Kämpfe in
den Karpathen nehmen wieder an Ausdehnung zu. Auf
den Höhen östlich des Laborezja-Tales eroberten gestern
deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen
und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen. In
den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige
Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zu-
rückgeschlagen und weitere 2530 Russen gefangen. In
Südostgalizien scheiterten auf den Höhen nordöstlich von
Ottynia ein Nachtangriff des Feindes. Bei dem am
4. April südwestlich Uscie Biskupie versuchten Vorstoß
des Gegners auf das südliche Drzestyl-Flur wurde zwei
Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments
vernichtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 7. April. (Str. Bln.) Zu dem bulgarisch-
serbischen Grenzzwischenfall wird weiter gemeldet, daß
die bulgarischen Komitatschi nunmehr auch Doiran im
griechischen Gebiet bedrohen, und daß große griechische
Verstärkungen nach der Grenze abgefordert worden sind.

Zürich, 7. April. (Str. Fests.) Aus Petersburg
wird hierher gemeldet, ein Ulas des Zaren berufe den
Jahrgang 1916 ein, was eine Verstärkung des russischen
Heeres um 585 000 Mann bedeute. Die vor sechs
Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften wurden
der Landarmee zugeteilt.

Mailand, 7. April. (Str. Bln.) Der „Sera“
berichtet über Amsterdam aus Batavia: In Kalkutta:
meuterten 4 indische Regimenter gegen ihre englischen
Offiziere. Die Unruhen waren beim Abgang der Mel-
dung noch nicht unterdrückt.

Konstantinopel, 7. April. (Str. Bln.) Über
den bulgarisch-serbischen Grenzzwischenfall wird dem
„Turan“ gemeldet: Fast auf der ganzen Grenze zwischen
Serbien und Bulgarien mehrten sich die Kämpfe der Banden.
In Mazedonien, besonders in Gwogeli nehmen die
Kämpfe den Charakter einer regelrechten Schlacht an.

lung von Feigheit geschämt und trat nun erhobenen
Hauptes unter das Künstlerpöckchen, von dem sie bis zu
diesem Tage mit ganz besonderer Zuversicht und
beinahe unterwürfiger Artigkeit behandelt worden war.

Heute aber zog keiner der Herren seinen Hut zum
Grüße, und Erna sah aller Augen mit feindseligen Blicken
auf sich gerichtet. Sie gab sich jedoch den Anschein, es
nicht zu bemerken, und richtete an den Regisseur, einen älteren
Mann, der sich bisher an Liebenswürdigkeiten ihr gegenüber
gar nicht hatte genug tun können, die Frage, ob die Probe,
zu der sie leider nicht rechtzeitig habe erscheinen können,
bald beginnen würde.

Der Angeredete warf sich in die Brust, und indem er
sie mit einem Blick voll echter Komödiantenmajestät vom
Kopf bis zu den Füßen maß, erwiderte er:

„Für Sie, mein Fräulein, wird hier überhaupt keine
Probe mehr beginnen. Auf einer französischen Bühne
ist kein Platz für Spioninnen, die sich unter falschen Vor-
spiegelungen einzuschleichen wußten.“

Ernas Wangen brannten, und sie hatte eine heftige
Entgegnung auf den Lippen. Aber sie unterdrückte sie
noch und begnügte sich, ihm mit einem kurzen: „Sie sind
ein Narr!“ den Rücken zu kehren. Unbekümmert um die
gehässigen Bemerkungen, die um sie her laut wurden,
nahm sie ihren Weg mitten durch die Versammelten, um
sich in das Bureau des Direktors zu begeben, und es hatte
in der Tat niemand den Mut, sie aufzuhalten. Der kleine
dicke Herr aber, dessen Arbeitszimmer sie gleich darauf
betrat, wurde durch ihren Anblick sichtlich in große Ver-
legenheit gesetzt. Erst wußte er offenbar nicht recht, was
für eine Miene er aufsetzen sollte, dann aber fing er an,
mit den Händen zu rollen, und zog die Stirn in Falten.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 8. April.

Zunehmend noch meist wolkig und trübe mit Regenfällen,
bei milden aber vielfach aufsteigenden südwestl. Winden.

Buch-, Schreib- u. Papierwarenhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

empfiehlt für das beginnende neue Schuljahr

alle Schulbücher

für Gymnasium, Landwirtschaftsschule, Töchterchule und Volksschulen.

Diarien, la holzfreie Papiere, liniert und farriert	45, 30, 25 Pfg.
Dicke Diarien, liniert	90, 75, 60 "
Diarien, Nachstuch, liniert und farriert prima holzfreie Papiere	50, 30, 25 "
Diarien, billigere Qualität	20, 10 "
Oktavbücher Vocabelhefte	10 und 5 "
Vorschriftsmäßige Schreibhefte für die höhere Töchter- schule, Gymnasium und Landwirtschaftsschule	
Schulstift	Stück 5 Pfg., Dk. 50 Pfg.
J. Faber Bleistifte Nr. 1-3	5 " " 50 "
" " " edig	10 " " 105 "
A. B. Faber Nr. 1-6 rund und edig	
Bleistiftspitzer	25 "
Griffelspitzer	
Schiefergriffel, 14 cm, extra dick, 100 Stück	75 "
Schiefergriffel-Stuis, mit 10 Stück	10 "
Löschblätter	20 Stück 10 "
Farbkästen mit Tuben	200, 90, 60 u. 50 "

Farbkästen mit festen Farben	435, 200, 150, 100, 60, 35, 25, 20 Pfg.
Amschlagpapier	Bogen 5 "
Federhalter in großer Auswahl	
Schreibfedern in großer Auswahl: Soenneden, Brause, Mitschel	
Schieferlaseln	:: Doppellafeln
Federkästen in Holz	von 10 Pfg. an
Schwammdosen	10 Pfg.
Federwischer	10 "
Reißbrettstifte la 3 Dk. 10 u. 3 Dk. 15, Gros 50	
Farbkiste und Farbkreiden	
Pastellstifte in verschiedenen Preislagen	
Reizzeuge	von 12 Mk. bis 125, 75, 50 "
Eintensfässer, Federskalen, Lineale, Skizzenbücher, Notizbücher	
Radiergummi	40, 30, 20, 10, 5 "
A K A Gummi	
Butterbrot-Taschen	100 Stück 50 "
Butterbrot-Papier	100 Bogen in Rollen 40 "

Schreibetuis, Ersatz für die Holzkästen in Kunstleder und Leder
170, 150, 125, 85, 75, 60 Pfg.

Bücherträger — Kollegmappen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. April d. J. einzureichen.
Weilburg, den 6. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend Aufnahme in die Militär-Vorbereitungsanstalt Weilburg.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Einstellung jedoch nicht älter als 16½ Jahre alt sind, und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, können sich bis spätestens 8. April d. J. beim unterzeichneten Bezirkskommando zur Aufnahme in die Militärvorbereitungsanstalt Weilburg melden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Übertritt zur Truppe, welcher die Felddienstfähigkeit vorausgesetzt, mit vollendetem 17. Lebensjahre erfolgt, eine vorwiegend militärische Ausbildung.

Die Einstellung erfolgt am 14. April 1915 und bei nachträglichen Anmeldungen an später noch zu bestimmenden Zeitpunkten.

2. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt. Erhaltenen leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Diejenigen Freiwilligen, welche mit vollendetem 17. Lebensjahre noch nicht felddienstfähig sind, können auf ihren Wunsch einer Unteroffizierschule überwiesen oder bis zur erlangten Felddienstfähigkeit der Anstalt belassen werden. Andernfalls würde ihre Entlassung notwendig sein.

5. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffizierschule sowie sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schule vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

Limburg a. L., den 24. März 1915.

Bezirkskommando Limburg a. L.

Lang,

Oberstleutnant a. D. u. stellv. Bezirkskommandeur.

Kaufm. Handelskurse, Wehlar.

Anmeldungen für diesen durchaus nach praktischen Prinzipien auf Grund jahrelanger eigener Erfahrungen geleiteten neuen Kurses, welcher am 1. Mai d. J. beginnt, können nur noch in beschränkter Anzahl gemacht werden.

Wilh. Welten, Handelslehrer.

Tapeten

neueste Muster riesig billig.
Borde gratis. Reste weit unter Preis, sämtliche Farben und Pinsel, la Leinöl und staubfreies Fußbodenöl.

1. Weilburger Consumhaus,
R. Brehm.

Garten, 10-20 Ruten, zu verpachten.

Frankfurterstraße 21.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2-8½ Uhr nachmittags.

Stachel- u. Johannis- beersträucher

zu haben in der

Gärtnerei Jacobs.

Frühkartoffeln

(Frührose und Primel) abzugeben.

A. B. Paul, Selters.

Rgl. Brenh. Aläßen-Lotterie.

Zur 4. Al. 5. (231) Lotterie

Schlussfrist am 9. April

1/1 1/2 1/4 1/8 Lose

40 M 20 M. 10 M. 5 M.

A. Waldschmidt

Rgl. Lotterie-Einnehmer,

Wehlar.

3 irka 20 Zentner Heu sind zu verkaufen.

H. Schmidt-Effershausen.

8 Stck. 8wöchentl. Ferkel

hat zu verkaufen

Aug. Gorr, Hasselbach.

Donnerstag, den

8. d. Mts., abends

9 Uhr im „Lord“

Monats-Versammlung

mit Ansprache.

Echte Kieler Bückinge 3 St. 25 Pf. Rollmops in pikanter Sauce sind eingetroffen. Freitag

pa. Koch- u. Bratschellisch. H. Ufer.

Schöne 2 Zimmer-Wohn- und eine kleine zu vermieten. Zu erfrag. in d. Exp. u. 882.

Suche sofort einen

Knecht

bei 50 Mk. Lohn und freier Station.

H. Schlicht, Hasselbach.

Braver ehrlicher

Junge

zum Geldreinkassieren gesucht

Von wem, s. die Exp. u. 894.

Besseres, fleißiges

Mädchen

in allen Hausarbeit. erfahren, sucht z. 15. April Stellung in besserem Hause.

Off. unter 895 an die Exp.

Tücht. Monatmädchen

für Mitte April gesucht.

Von wem, sagt d. Exp. u. 886

Ordl. Dienstmädchen

für 15. April gesucht.

Frau Robert Wehler.

Hausmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Von wem, sagt d. Exp. u. 891.

Tapeten

neue Muster, mäßige Preise.

Tapetierarbeiten werden schnell und sachgemäß ausgeführt.

A. Thilo Nachfg.

Möbelhandlung.

Als

Geschenke zur Konfirmation u. Kommunion

empfehlen wir:

Erbauungsschriften, Gedichtsammlungen, Prachtwerke, gerahmte Bilder, bessere Briefpapiere, Lederwaren etc. eine schöne Auswahl guter Bücher

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Holzversteigerung.

Freitag, den 9. April, vormittags 10 Uhr beginnend, kommen im hiesigen Gemeindevwald Lichterwand zur Versteigerung:

190 Raummeter Buchen-Scheitholz,

500 Kniappelholz,

4650 buchene Prügelwellen.

Weilmünster, den 6. April 1915.

Der Bürgermeister

Giessener Pädagogium

Staatl. erlaubt. höh. Schulleitung. (VI-O T) Vorbereitung f. Einjähr., Priman., Reifeprüfung. Schülerheim 1½ ha groß. Park, präst. akad. gebild. Lehrkräfte. Bish. bestand. Prüfng. Beste Empfehlg. Prosp. durch die Direktion.

Tüchtige Maurer u. Handlanger

sowie Partie Verputzer gesucht.

Baugesellschaft Kuetlich & Söhne

Wistkirchen.

Militärfreie Fuhrleute

sucht. bei 15 Mark Anfangswochenlohn nebst Station, oder außer Kost und Logis, zu 25 Mark Woche.

Josef Zimmermann Expediteur, Limburg

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Weilmünster, Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich die

Wirtschaft

des Wehgers Herrn August Haibach mit dem ich übernommen habe.

Gleichzeitig habe auch ein Rasier- und Geschäft eröffnet. Bitte um geneigten Zuspruch.

Weilmünster, den 1. April 1915.

A. Meunier

Wer Brotgetreide verfüttert, verliert sich am Vaterlande und macht sich

schuldig.

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende:

Der Vorsitzende: